

Die Thurm Falken (*Falco tinnunculus*) auf Schloss Baldenstein

Autor(en): **Conrad-Baldenstein, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **12 (1866-1867)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

Die Thurmfalken (*Falco tinnunculus*) auf Schloss Baldenstein.

Von **Thom. Conrad-Baldenstein**, Hauptm.

Im Monat April 1864 erschien ein Päärchen Thurmfalken um den alten Thurm obigen Schlosses, besah sich alle Löcher an demselben und wählte sich schliesslich eines zum Brüteplatz.

Die Oeffnung in der Thurmmauer ist eine viereckige, weit ca. 1 Fuss in's Gevierte, durch welche seiner Zeit ein Balken hinausgieng, der zum Gerüst beim Thurmbau gedient haben mag. Diese Oeffnung geht also durch die ganze Dicke der an dieser Stelle noch ca. 4 Fuss messenden Thurmmauer und war nach Innen, wo meine Tauben wohnen, leicht zugemauert.

Diese Falken besuchten alle Tage öfter die auserwählte Thurmöffnung. Gegen Ende April hatte die Begattung statt, wo dann das Weibchen, ohne an einen Nestbau zu denken, seine Eier auf zerbröckeltem Mauerschutt in eine flache Vertiefung legte und bebrütete. Das Männchen hielt in der Nähe des Horstes, sehr oft auf einem aus der Mauer hervorragenden Sparren stehend, Wache; es verfolgte und vertrieb jeden Vogel, der sich um den Thurm blicken liess: so jedesmal meine

Tauben, bis sie wieder im Schlag waren, jedoch ohne es darauf anzulegen, sie zu ergreifen.

Eines Tages kamen zwei rothschnäblige Krähen (*Corv. graculus*) auf das Thurmdach und suchten unter dasselbe hineinzukommen, um dort ihr Nest anzulegen. Sie wurden leider verfolgt bis sie sich entfernten. Am folgenden Tag waren sie wieder da und setzten ihre Untersuchung der Localität fort. Diesmal half auch das Weibchen wüthend, die Krähen zu vertreiben. — Ein andermal erschien ein fremdes Falkenmännchen und wollte dem Weibchen die Cour machen; sein Gatte aber nicht faul, hatte den lästigen Freier augenblicklich am Krips und sie fielen zusammen, wie ein Stein, hinab in des Abgrunds tiefes Gebüsch. Was sie unten im Blätterdunkel unter vier Augen miteinander, verhandelt, ist mir unbekannt geblieben, nur war der freche Aspirant verschwunden.

Ich sah, besonders am frühen Morgen, das Männchen dem brütenden Weibchen Nahrung bringen, immer nur kleine Gegenstände und nie in den Fängen, sondern stets im Schnabel. Es flog damit nicht immer directe ins Loch; meistens setzte es sich auf den erwähnten Sparren, worauf das Weibchen sogleich herauskam, zum Männchen hinüberflog, demselben das gebrachte Insect im Fluge abnahm und dann ins Weite flog, wahrscheinlich um sich zu reinigen. Das Männchen beeilte sich indessen, die Eier warm zu halten. Die Abwesenheit des Weibchens dauerte übrigens kaum eine Viertelstunde.

Im Juni hatten sie Junge. Beide Gatten flogen ab und zu, das Weibchen fleissiger als das Männchen; indessen erschien auch oft lange Zeit weder, Eines noch das Andere, wie denn diese Vögel überhaupt wenig Nahrung zu bedürfen scheinen und ihre Jungen streng zur Mässigkeit erziehen. Was die gewöhnliche Nahrung des Thurmfalken betrifft, so habe

ich mich überzeugen müssen, dass Vögel, wenigstens in der schönen Jahreszeit, nicht dazu gehören, sondern dass sie aus Insekten und Reptilien, wie z. B. kleinen Fröschen, Eidechsen, Blindschleichen, dann aus Grillen, Maulwurfsgrillen, hauptsächlich aber aus Säbelheuschrecken, besteht. — Von diesen Letztern sah ich bisweilen Exemplare in der Horsthöhle herum-springen, da die Jungen meistens damit aufgefüttert werden.

Dass der Thurmfalke kein grosser Liebhaber von Vogel-fleisch ist, hatte ich einst in Piemont Gelegenheit zu beobachten, wo ich im Mai ein Weibchen gefangen hielt, welches bei einigen vorgelegten Vögeln vier Tage lang fastete, hingegen eine Eidechse verzehrte, sobald es allein war.

Am 3. Juli machte ich ein kleines Guckloch in die dünne Mauer, die mir den Horst verbarg, was ich bis jetzt unter-lassen hatte, aus Furcht, die Vögel könnten dann ihre Brut ver-lassen. Schon waren vier flügge Junge da, welche in der Höhle umherstanden, und deren Schwingen noch etwas zu kurz waren, um damit gehörig fliegen zu können. Da die Eltern richtig den Einbruch in ihr Quartier bemerkt hatten, verliessen sie ihre Jungen. — Bis am 7. Morgens, also ca. vier Tage lang, lebten diese geduldig und stillschweigend, ohne Nahrung, in ihrem Loch: nun aber stimmten sie ein jämmerlich Miserere-Quartett an und verliessen ihren Horst. Zwei flogen abwärts ins Ge-büsch und die andern beiden krabbelten und flatterten so lange an der rauhen Thurmmauer herum, bis sie entkräftet herabfielen und sich fangen liessen, jedoch nicht ohne sich mit dem Schnabel und den vorgestreckten Fängen zu wehren. Die Alten zeigten sich nicht.

Diese beiden Jungen, die ihrer Mutter sehr ähnelten, hielt ich bis zum 13., also ca. eine Woche lang, im Hühner-gatter in der Küche. Sie nahmen mir sogleich die vorgehal-tenen Säbelheuschrecken aus den Fingern. Jedes lief dann

mit der Seinigen in eine Ecke und breitete die Flügel aus, damit der Kamerad sie ihm nicht entreisse. Ich gab ihnen auch Grillen, selbst Maikäfer, auch Rindfleisch in kleinen Brocken, alles war gut genug. War ein Bröcklein noch zu gross, um ganz verschlungen zu werden, so packte es der Vogel mit einem der Fänge, hob diesen in die Höhe und verzehrte es bissenweise, indem er auf dem andern stand.

Da ich die Thurmfalken als nützliche Insektenvertilger erkannt hatte, so schenkte ich meinen beiden Gefangenen die Freiheit. —

Im 2. Jahr (1865)

erschien das Päärchen Thurmfalken wieder und zwar erst den 23. April. Es nahm wieder sogleich Besitz von der gewohnten Höhle in der Thurmmauer und betrieb unverweilt sein Brutgeschäft.

Am 24. Juni, also ca. zwei Monate später, als ich lange vergebens auf das Eintreffen eines der Alten beim Horste gepasst hatte und auf den Gedanken gekommen war, es möchte diesmal eine Fehlbrut gewesen sein, guckte ich endlich in's Thurmloch und sah 3 Junge darin herumgehen. Sie waren noch in ihrem grauen Flaumkleid, aus welchem die dunkeln Flug- und Schwanzfedern hervorragten.

Den 6. Juli verliessen die drei Jungen am frühen Morgen ihren Horst, nachdem sie oft ihre Flügel an der Mündung der Höhle probirt hatten. Noch drei Tage ernährten die Eltern sie auf den Dächern des Schlosses, dann zogen sie, von denselben geführt, ins Weite und liessen sich nicht mehr blicken.

Im 3. Jahr (1866.)

Schon am 29. März stellten sich nicht nur zwei, sondern vier Thurmfalken hier ein. Zweien davon wurde in den ersten Tagen das consilium abeundi ertheilt und sie verschwanden

auch sofort. Die andern Beiden bebrüteten im Mai ihre Eier sehr emsig in der gewohnten Höhle. Als ich das erste Mal mein Guckloch öffnete, um ins Nest zu schauen, sass das Weibchen darauf, flog sehr hurtig zum Loch hinaus, kam aber bald wieder, als ich weg war. Die Eier hatte ich wohl gesehen, konnte sie aber nicht erreichen. Oft wiederholtes Hineingucken hatte die Brüterin so sicher gemacht, dass sie jedes Mal zwar das Nest, aber nicht mehr die Höhle verliess, sondern am Ausgang derselben mit gestäubten Federn zusah. Jetzt entschloss ich mich, auf die Gefahr hin, dass sie das Nest verlassen würde, zu einem Gewaltakt, um mich in den Besitz eines Eies zu setzen.

Ich nahm ein Brecheisen und vergrösserte das Loch soweit, dass ich ins Nest langen konnte. Auch dieser groben Störung sah das Weibchen zu, ohne die Höhle zu verlassen, und als ich schliesslich zwei Eier aus dem Neste nahm, musste ich jeden Augenblick einen Angriff gewärtigen. — Es hatte diesmal sechs Eier gelegt, die auf schmutzig gelblichem Grund überall ziemlich gleichmässig braun marmorirt aussahen. — Zwei dieser Eier zog das Weibchen, durch das rasche Aufspringen, aus dem Neste und so blieben ihm nur noch zwei übrig, die es, ungeachtet aller Störungen, zu bebrüten fortfuhr. Um die Mitte Juni waren die Jungen ausgekrochen. Am 23. wollte ich eines derselben herausnehmen, allein die Mutter zeigte sich so entschlossen, meine Hand übel zuzurichten, dass ich ein Mittel ergreifen musste, um sie vom Neste abzuhalten. Dies bestand in einer verkürzten Dachschindel, in deren Mitte ich ein Loch gebohrt und in diesem ein Stöckchen befestigt. Damit hielt ich die Mutter zurück, während ich mit der andern Hand den Raub begieng. Sie suchte sogar über die Schindel hereinzusteigen, so sehr lag ihr die Brut am Herzen. —

Selbstverständlich wollte ich dem Instinkt dieses Vogels Rechnung tragen.

Das Junge, welches ich herausgenommen, war ein vollkommener Blondin, in weissgelblichen Flaum gekleidet. Der graugelbliche Schnabel schon etwas vorn übergekrümmt, die runden, sehr offenen Augen schwarz, die Füsse blassgelblich. So jung dieses Thierchen war, bewies es sich doch viel entwickelter als andere Nestvögel gleichen Alters: denn es begriff schon, dass es in Feindeshänden sei und schrie um Hülfe, ganz nach Art der Alten. Ich legte es wieder in seine Wiege zurück und letztere setzten ihre Pflege unentwegt fort. Nie holten sie ihre Nahrungsmittel hier herum, in der nächsten Umgebung meiner Wohnung, sie flogen immer weit hinaus an die sonnigen Halden jenseits der Albula.

Als ich an einem der ersten acht Tage des Monats Juli ins Nest sah, lagen die beiden Jungen noch darin und zwar jetzt im graugewordenen Flaumkleide: nur guckten schon die dunkeln Flug- und Schwanzfedern hervor. — Am 16. Juli waren sie des Morgens früh, ohne Abschied, aus- und fortgeflogen.

Wie in den letzten zwei Jahren, liessen sich die Thurmfalken auch dies Jahr, von dem Tage an, da sie mit ihren Jungen ihren Brüteplatz definitiv verlassen, in hiesiger Gegend nicht mehr sehen. —

Baldenstein, den 23. März 1867.

